

teit ihrer Mitglieder spekulieren, die sich durch Scheinvorteile bestechen lassen und die Konsequenzen nicht zu ziehen vermögen.

Die Buchgemeinschaften sind ein Geschäftsunternehmen wie jedes andere, verdienen mehr, als jeder Buchhändler verdient. Die Bücher sind im Vergleich zur Auflage, und weil risikolos verlegt, durch einen Zwang der Abnahme, teuer zu nennen. Andere Verleger würden sie unter gleichen Umständen viel billiger herstellen. Eine Buchgemeinschaft für das Volk bilden sie überhaupt nicht, denn fast alle Erscheinungen sind in guten, viel preiswerteren Ausgaben bereits auf dem deutschen Büchermarkt, im deutschen Sortiment zu haben. Der Halblederband ist Bluff, denn ein guter Leinenband ist ebenso teuer. Was aber das Schlimmste ist: die ganzen Buchgemeinschaften erstreben nur eine Demokratisierung des Geistes. Ein gewisses Konsortium von Männern will das deutsche Volk zwingen, bestimmte Bücher zu lesen, und geht bewußt den Weg, den deutschen Geist in kurzer Zeit oder nach wenig Jahren in eine ganz gewisse Richtung einzuzwängen. Der Buchhändler aber will Freiheit des Geistes, er will jedem Kunden das geben, was er will (abgesehen von Schund und Schmutz, der von Börsenvereinsmitgliedern nicht geführt wird), will Berater sein. Die Buchgemeinschaften wollen gar nicht den deutschen Schriftsteller und Autor befruchten, sie suchen sich einige Namen von Klang aus, denken aber gar nicht daran, unbekannte junge Schriftsteller hochbringen zu wollen.

Gegen die »Gemeinnützigkeit« sprechen die Paläste, die sich die Gesellschaften in ganz kurzer Zeit erringen konnten. Es ist höchste Zeit, das deutsche Volk aufmerksam zu machen auf die Gefahr der Buchgemeinschaften für die deutsche Kultur. Die Buchgemeinschaften sind gegründet auf der Gedankenlosigkeit ihrer Mitglieder und auf den Bluff der Billigkeit. In Wahrheit aber sind diese Bücher, bis auf wenige, überall im Buchhandel in wahrhaft guter und billiger Ausgabe zu haben. Der Buchhandel läßt dem Kunden die Freiheit des Wählens aus einer viel größeren Auswahl und zwingt ihn nicht in den Bannkreis eines gewissen Konsortiums.

Hugo S. Richardt, i. Sa. Heimatbuchhandlung, Eisenach.

Die Firma A. Niese Nachf. Th. Niesing in Rheine i. W. stellt als wirkungsvolle Kampfmittel folgende Texte zur Verfügung, die als Füllinserate zu verwenden sind oder auch in zugkräftiger Plakatform ausgegeben werden können:

Buchgemeinschaft?

Sie will:

Dir ein Buch aufzwingen, für das Du Dich freiwillig vielleicht nicht entschließen würdest!

Den Bücherfreunden.

Nicht Buchgemeinschaft, Volksverband
Beschaffen Bücher billig;
Sie machen Dir den Kauf zur Pflicht,
Und Du kaufst — unfreiwillig.
Tritt ein! Schau Dir die Auswahl an
Von Büchern gut und billig;
Hier kannst Du wählen, und alsdann
Kaufst gerne Du — freiwillig.

Die deutschen Buchhändler sind die
Wegweiser

der deutschen Lesergemeinde. Jeder
Verlag

ist bestrebt, die Individualität aller
Bücherfreunde

zu erfassen. Nur so — unter Zusammen-
schluß aller geistigen Kräfte und jedem
Geschmack entgegenkommend — ist es

möglich, einen wahren

Volksverband

zu schaffen, der dem deutschen Buchhandel
und damit der deutschen Kultur förder-
lich ist.

In der »Weltbühne« Nr. 34 vom 25. August 1925 ist unter den »Antworten« des Herausgebers folgendes zu lesen:

»In Nr. 29 hat Ernst Moritz Häufig für, in Nr. 32 Fritz Th. Cohn gegen die Buchgemeinschaften gesprochen. Bevor in Nr. 35 Arthur Cloesser ebenfalls für sie spricht, möchte ich festhalten, was Sie mir schreiben: »Die Buchgemeinschaften schaffen sich durch Rundschreiben, Vertreterbesuche und andere moderne Reklamemittel eine Mitgliedschaft, die sich schriftlich verpflichten muß, jedes erscheinende Werk abzunehmen. Welch risikoloses Geschäft, einfach ein Buch in einer Auflage von 50 000 Exemplaren drucken zu lassen, wenn man weiß, daß man das eingefetzte Kapital nebst Gewinn innerhalb eines Monats wieder in Händen hat. Eine Buchgemeinschaft hat beispielsweise 200 000 Mitglieder, und ein Werk kostet im Abonnement 4 Mark, in der Herstellung samt Honorar höchstens 2 Mark. Dann verdienen diese Idealisten innerhalb eines Monats zwei Fünftel einer Million, oder anders ausgedrückt: es gelingt ihnen innerhalb eines Monats, ihr Kapital zu verdoppeln. Wenn diese Buchgemeinschaft ihre Autoren so bezahlte wie der normale Verlag, so müßte der Autor, bei dem Durchschnittssatz seines Anteils, an dem einen Werk 15 Prozent von 800 000 Mark = 120 000 Mark verdienen. Das heißt: er könnte sich dann, als Junggefelte, getrost zur Ruhe setzen und von den Zinsen des Kapitals leben.« Es wäre (fügt der Herausgeber hinzu) sehr interessant, von einer Buchgemeinschaft selbst zu erfahren, ob diese Rechnung richtig ist.«

Auch Anzeigen in den Tagesblättern sind zur Aufklärung zu empfehlen; als Beispiel einer solchen sei nachstehende aus dem »Hannoverschen Tageblatt« wiedergegeben:

Warum Buchgemeinschaften
oder ähnlich lautende Vereinigungen?

Der Vorteil liegt doch auf Ihrer Seite, wenn Sie ganz zwanglos die Bücher kaufen können, die Sie gern haben möchten. Und das können Sie bei uns. Bei den Buchgemeinschaften bezahlen Sie jährlich einen bestimmten Betrag und müssen dafür eine Anzahl Bücher abnehmen, von denen Sie meistens vorher noch nicht einmal den Titel kennen. Warum geistige Bevormundung? Sie können sich bei uns ohne Zwang über alle neuen Bücher orientieren. Dann kommen in Ihre Bibliothek wenigstens Bücher, die Sie sich selbst ausgesucht haben. Ist die Freude dann nicht größer? Die Buchgemeinschaften usw. sind nicht billiger. Denken Sie an die Reclamblätter. Die größte Sammlung, um die uns die ganze Welt beneidet. Für ein paar Mark bekommen Sie einen schönen Band aus den »Braunen« oder »Blauen Büchern«. Denken Sie an die herrliche »Inselbücherei«. Hier bekommen Sie für eine Mark, was Ihr Herz begehrt. Aus 383 Bänden können Sie eine Auswahl treffen. Und dann: Denken Sie stets daran, daß eine geistige Bevormundung eines gebildeten Menschen unwürdig ist. Verlangen Sie Kataloge über alle Arten von Literatur. Wir senden sie kostenlos zu.

Tageblatt-Buchhandlung

Luisenstraße 1 (Ecke Rathenauplatz), Große Wallstr. 1, Klagesmarkt 7 A.

Hier möge die Geschichte vom »letzten Buchhändler« folgen, die dem Obl. zur Veröffentlichung überwiesen wurde:

Kukuruz Lahemi.

Der letzte Buchhändler.

Eine hoffentlich unglaubwürdige Geschichte
von Sebastian Scharnagl.

Ich mußte sehr lange geschlafen haben: denn als ich aufwachte, fand ich mich nicht zurecht. Ich verstand den Raum nicht, in dem ich lag, und die paar Menschen, die hin und wieder zu mir kamen, waren mir in ihrem Gehaben völlig fremd.

Man sagte mir, ein Unglück hätte mich getroffen, und ich mußte noch ein paar Tage in vollständiger Ruhe verbringen.

Am folgenden Tage verlor der Arzt, ohne es zu merken, in meinem Zimmer sein Taschenbuch. Als ich wieder allein war, griff ich darnach. Ich weiß wohl: es war durchaus ungehörig, was ich tat. Aber ich hoffe auch: man wird meine Reugierde mit meiner seltsamen Lage entschuldigen.

Das Buch war ein medizinischer Taschenkalendar. Ich konnte aber nicht darin lesen; denn mich lähmte immer wieder die eine Tatsache, die er behauptete: daß ich im Jahre 1975 — neunzehnhundertfünfund-siebzig — leben sollte!

Fünzig Jahre zu verschlafen, das war ja keine Unmöglichkeit, wenn man das Wort symbolisch auffaßte. Ich bin in meinem Leben sehr oft Menschen begegnet, die mit ihrem ganzen Fühlen und Denken in verflochtenen Epochen lebten. Aber wirklich und wahrhaftig fünf Jahrzehnte im Bett zu verbringen und dabei niemals aufzuwachen